

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 87

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver
Samstag, den 12. April

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Endkampf um die neuen Steuern

Einzelberatung der Deckungsvorlagen Bayern für die Biersteuer.

Berlin, 11. April.

„Was soll sich gestalten, was will werden?“, fragt im hohen Reichstagssaal am Berliner Platz der Republik ein ob vollständiger Ratlosigkeit recht bekümmertes Gesicht das andere, das etwas hoffnungsvollere Mienen aufweist. Hinter den geheimnisgeschwängerten Zügen bergen sich in Wirklichkeit nicht viel mehr als einige Gerüchte, für deren Entstehen die gespannte Situation so günstig wirkt wie warmer Frühlingregen auf den zur Entfaltung bereiten Johannisbeerenstrauch.

Die Regierung bleibt bei der Versicherung ihrer Entschlossenheit, im Falle des Versagens des Reichstages die Finanzreform auf andere, nach der Verfassung zulässigen Wegen durchzusetzen. Auch die Landwirtschaftsfragen sollen beschworen werden, aber zunächst her mit den Steuerbewilligungen, die das fehlende Geld veranlassen sollen, in die hungrigen Reichstagskassen zu marschieren. Sind die Parteien gleicher Meinung? Die Opposition aus Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten verwerfen die Regierungspläne in Grund und Boden. Doch auch die Stützen des Kabinetts Brünning stehen nicht fest. Zwar gibt die bisher störrische Bayerische Volkspartei ihre Unterstützung unter einem neuverhandelten Kompromiß bezüglich der Biersteuer. Indessen die Deutschnationalen bleiben reserviert und meinen, entweder die Agrarfrage nach des Reichsernährungsministers Schiele Anregungen sofort mit finanziellen Aufbesserungen — oder —. Schwere Geschichte, die in der Regierungskoalition nicht ganz fest beieinander stehenden Ansichten unter einen Hut zu bringen. Vorläufig unterhalten sich die Abgeordneten mit längeren und kürzeren Reden über die Einzelheiten der Steuerentwürfe. Fertig soll alles werden an diesem Freitag gemäß dem Willen des Kanzlers. Dazwischen von Veranlassungen, Anzweiflungen der Beschlussfähigkeit angesichts der manchmal recht leeren Bänke, Hinweise auf verfassungswidrliche Bedenken bezeugen den Entschluß der Kabinettsgegner, Dornen zwischen den sprossenden Hafer zu säen. Mit den Verhandlungen wird es nicht, ebenso wenig mit der Beschlussfähigkeit, denn beim Glockenzeichen strömen die Völkchen mit roten Köpfen eiligst aus ihren Fraktionszimmern in den Saal und das Parkieren kann weitergehen, wenn auch fünf Minuten später der jeweilige Redner wieder zur gähnenden Leere spricht.

Ein Volksvertreter, der im Restaurant für des Leibes Notdurft seinen bescheidenen Labstaus ist, meint, das sei ein treffliches Gericht, an der Waterkant beliebt und geschätzt. Es habe nur die eine Eigenschaft an sich, denjenigen Seebefahrer, der noch nie seefahrt gewesen sei, unmittelbar nach dem Genuß mit der gefährlichen Krankheit bekannt zu machen. Am Lande und im Reichstage sei das nicht zu fürchten. Man könne hier Seefahrt auch nicht gebrauchen und es werde schon befriedigend enden. Ob und wann dieses befriedigende Ende kommen wird, das wird sich nun erst in den nächsten Tagen zeigen. Man wollte bestimmt am Freitag die zweite Lesung der Steuerentwürfe mit den Abstimmungen beenden. Man überlegte es sich aber plötzlich wieder anders, da der Ältestenrat beschlossen hatte daß nach der Vollziehung des Reichstages noch den Ausschüssen Gelegenheit gegeben werden sollte, das an sie überwiesene Material einer Beratung zu unterziehen. Soweit diese Beratungen nicht fertig werden sollten, sollen sie am Sonnabend vormittag weiter gefördert werden, so daß dann am Sonnabend nachmittag, an dem die Abgeordneten gewöhnlich zu Frau und Kind reisen, die zweite Lesung der Deckungsvorlagen endlich beendet werden kann. Für die dritte Lesung muß dann noch die erste Hälfte der Karwoche in Anspruch genommen werden. Das Ende ist also in Sicht...

Sitzungsbericht.

(159. Sitzung.)

CB. Berlin, 11. April.

Die zweite Beratung der Deckungsvorlagen und der damit verbundenen Anträge wird fortgesetzt. Inzwischen sind die Agraranträge der Regierungsparteien als Änderungsantrag zum Benzin- und Benzolsteuergesetz eingegangen. Vor Eintritt in die Tagesordnung weist Abg. Dittmann (Soz.) darauf hin, daß ein Teil der eingebrachten Änderungsanträge nach der Geschäftsordnung nicht zulässig sei. So sei es nicht möglich, zur Biersteuervorlage einen Änderungsantrag einzubringen, der die Erhöhung der Umsatzsteuer vorschlägt, ebenso könne man zum Benzolsteuergesetz nicht Änderungen der Agrarsteuergesetze beantragen. Der Geschäftsausschuß werde in allerhöchster Zeit eine grundsätzliche Prüfung dieser Frage vornehmen müssen.

Präsident Lohse stellt fest, daß der Ältestenrat sich darüber bereits unterhalten habe und der Geschäftsausschuß beauftragt sei, für die Zukunft Vorkehrungen zu treffen, um einem evtl. Mißbrauch zu steuern. Für die gegenwärtige Beratung solle eine Änderung nicht eintreten.

Erklärung der Regierungsparteien.

Abg. Dr. Fähr (Ztr.) gibt für die Fraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftspartei und der Christlichnationalen Arbeitsgemeinschaft eine Erklärung ab. Es heißt darin:

Trotz der gegen Teile des Finanzprogramms bestehenden Bedenken sind wir entschlossen, den Vorlagen mit den von uns eingebrachten Anträgen unter Ablehnung aller anderen Anträge zuzustimmen, da es unbedingt erforderlich ist, die Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden aus ihrer schweren Not zu befreien. Die Ordnung der Finanzen des Reiches ist zugleich die Voraussetzung für die Wiederbelebung der Wirtschaft, die wiederum Voraussetzung ist für die Beseitigung der sozialen Notstände.

Mit unserer Zustimmung geben wir dem festen Willen Ausdruck, eine grundsätzliche Finanzreform und Steuerentlastung mit aller Beschleunigung in Angriff zu nehmen und durchzuführen. Gleichzeitig legen wir Wert darauf, auf die Kon-

sequenzen einer Vornahme des Finanzprogramms hinzuweisen.

Die Initiativanträge zur beschleunigten Verabschiedung des Agrarprogramms wurden unterzeichnet. Namens der Regierungsparteien habe ich zu erklären, daß sie sich bei einer Ablehnung des Finanzprogramms nicht mehr an die gegebenen Unterschriften gebunden fühlen und diese zurückziehen.

Damit schließt die allgemeine Aussprache und es beginnt die Einzelberatung über die Steuerentwürfe. Dabei entwickelt sich eine heftige Debatte über die Art und die Zulässigkeit der geschäftlichen Behandlung. Abg. Torgler (Komm.) bezweifelt die Rechtmäßigkeit der Methode, das Agrarprogramm als Änderungsantrag zu behandeln. Abg. Dr. Deffauer will Ausschüßüberweisung der Agraranträge. Abg. Berndt (Dtn.) ist dagegen, Abg. von Lindeiner-Wildau (Christlichnat.) dafür. Abg. Torgler (Komm.) beantragt Absetzung von der Tagesordnung; der Antrag wird von den Regierungsparteien und den Deutschnationalen abgelehnt. Veranlassungsanträge werden ebenfalls abgelehnt. Auf Vorschlag des Präsidenten Lohse soll das Gesetz über Benzin- und Benzolsteuern mit den Agraranträgen der Deutschnationalen an die letzte Stelle der heutigen Tagesordnung gestellt werden. — Bei der beginnenden

Beratung der Novelle zur Tabak- und Zucksteuer wendet sich der sozialistische Abgeordnete Bergholz gegen die Vorschläge der Regierungsparteien, die im Interesse des Ringes der Großfabrikanten dem armen Mann den Tabak verteuern wollen.

Die Biersteuer.

Abg. Fuchta (Soz.) begründet die ablehnende Haltung seiner Partei. Im Falle der Annahme beantragt er eine Bestimmung, wonach die Brauereien keinen Preisaufschlag über die Steuererhöhung hinaus machen dürfen. Mit dem jetzigen Finanzprogramm werde das Ziel der Gesundung nicht erreicht.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) spricht gegen die Biersteuer und erhebt Anklagen gegen die Sozialdemokratie.

Präsident Lohse teilt mit, daß inzwischen ein neuer Antrag über die Biersteuererhöhung eingegangen ist, der von allen Regierungsparteien, also auch von der Bayerischen Volkspartei, mit der inzwischen eine Einigung erzielt wurde, unterzeichnet ist.

Abg. Dr. Berth (Soz.) weist darauf hin, daß noch gestern die Regierung erklärt habe, sie halte an der fünfzigprozentigen Biersteuer unbedingt fest. Auch diese Forderung scheine man nun wieder fallen gelassen zu haben. Der Redner wendet sich dann gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer und die Warenhaussteuer. Die Wirtschaftspartei will mit dieser Sondersteuer die Konsumvereine erdrosseln, die bisher der beste Regulator der Kleinhandelspreise waren. Dieser Kampf wird mit einer Schädigung des Kleinhandels enden. Die Umsatzsteuer und die gestaffelte Umsatzsteuer müssen zunächst dem Steuerausfluß zur Beratung überwiesen werden.

Abg. Willwens (Nat.-Soz.) sagt, seine Freunde würden der Landwirtschaft jede Hilfe gewähren, aber sie könnten nicht den Anträgen zustimmen, mit denen das Kabinett Brünning gestützt werden soll. Die Erleichterungen für die Landwirtschaft dürften nicht erkauft werden mit Konzessionen an die Erfüllungspolitik.

Abg. Schlad (Ztr.) nennt den Antrag der Regierungsparteien über die Umsatzsteuererhöhung und die Sondersteuer als für die breiten Massen untragbar. Die Umsatzsteuer belaste am meisten die armen, linderreichen Familien.

Der Abg. Schlad fährt fort: Während man jetzt die Genossenschaften der Landwirte mit Millionen bedende, wolle man die Genossenschaften der Arbeiter erdrosseln. Das Hilfsprogramm für die Landwirtschaft verteuere wieder die Lebenshaltung der Arbeiter. Die Regierung darf dieser Sondersteuer nicht zustimmen. (Hört, hört! im Hause.) Minister Stegerwald, davon sind wir überzeugt, wird diese Steuern nicht mitmachen. Die Umsatzsteuerentwürfe werden dem Steuerausfluß überwiesen. Bei dieser Gelegenheit teilt Präsident Lohse mit, die Sitzung solle nachher unterbrochen werden, um eine Beratung des Ausschusses zu ermöglichen.

Mineralwassersteuer.

Bei der nun beginnenden Beratung der Mineralwassersteuer hält der Abg. Solmann (Soz.) eine längere Rede, die sämtliche Gegner des Alkoholmißbrauchs in allen Parteien auffordert, diese Steuer abzulehnen. Der kommunistische Abg. Wlenke lehnt die Steuer gleichfalls ab.

Bei dem Gesetz über

die Industrieaufbringungsumlage

bringt namens seiner Fraktion der Abg. Meier-Baden (Soz.) den Antrag ein, die Industrieumlage in einen zehnprozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer umzuwandeln. Der Zuschlag soll erstmalig 1930 erhoben werden.

Nunmehr beginnt die zurückgestellte Beratung des Gesetzesentwurfes über den

Benzin- und Benzolsteuern

in Verbindung mit den Anträgen über die Agrarreform.

Abg. Günlich (Soz.): Die Vorlage ist nur ein 20-Millionen-Gesetz für die deutschen Benzolfabrikanten.

Abg. Dr. Rademacher (Dtn.): Die Vorlage ist geeignet, die Inlandsproduktion zu stärken, und deshalb zu begrüßen. Von einem Geschenk an die Fabrikanten kann nicht die Rede sein.

Abg. Körnte (Komm.) bezeichnet die Einschmuggelung der Agraranträge in das Benzolgesetz als ein Stück politischen Banditentums.

Abg. Tempel (Soz.): Was hier als Agrarprogramm vorgelegt wird, ist nicht vereinbar mit den Interessen der Gesamtwirtschaft, es schädigt insbesondere die wirklich bäuerlichen Wirtschaften. Ein Minister des jetzigen Kabinetts hat vor einigen Tagen geäußert: Wir leben nicht von Hugenberg, wir werden an ihm sterben. Dieses Kabinett wird an Hugenberg sterben.

Damit schließt die Einzelaussprache. Die Vorlagen über die Umsatzsteuer und die Agrarreform werden dem Ausschusse überwiesen. Ohne Aussprache werden angenommen der deutsch-schweizerische Vertrag über die Rheinregulierung zwischen Strahburg, Rehl und Istein, der Gesetzentwurf über die Anwendung des deutsch-englischen Auslieferungsvertrages auf gewisse Mandatsgebiete und die Konsularverträge mit der Türkei und Bulgarien.

Dann verläßt sich das Haus auf Sonnabend.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der Reichstag beschäftigte sich in zweiter Lesung mit den Deckungsvorlagen, ohne diese Beratung jedoch, wie beabsichtigt, am Freitag zu Ende zu führen. Der Reichstag wird auch noch in der Karwoche zusammenbleiben.

* Zwischen Amerika, England und Japan ist in London ein Abkommen über die Flottenrüstung zustande gekommen, das in der nächsten Woche unterzeichnet werden soll.

* Amerika wird von einer Hitzewelle heimgesucht, die die Temperatur bis 40 Grad ansteigen ließ.

Romantisches und Unromantisches.

Geldverdienen. — Gewissenlose Geschäfte. — Millionenprovisionen. — Der Dudel des Steuerzahlers.

O nein, die Welt ist gar nicht so nüchtern, so unromantisch, so „neue Sachlichkeit“, wie so mancher klagt. Es gibt schon genug Vorkommnisse, die einer gewissen, wenn meist auch lebensgefährlichen, Romantik nicht entbehren — und dabei steht von alters her der Schmutz obenan. Von diesem romantischen „Artifel“ kann man ja in Amerika genug beziehen und die Neue Welt hat nicht bloß mehr in ihrem mittleren oder südlichen Teil die romantischen Reize, die sich dort in das beliebte Gewand von Revolutionen, Aufständen und den hierfür notwendigen Waffenschmuggel hüllen. Waffen — das sind dort wie anderswo ein eifrig gesuchter Artikel, von dem ja auch der Weltkrieg reichliche Vorräte zurückließ und der nun in anderen Gegenden „passende“ Verwendung findet.

Allerdings ist diese Romantik von heute etwas diskreditiert dadurch, daß sie sich auf einem finanziell überaus unromantischen Hintergrund abspielt. Siehe die Fahrt der „Falk“, jenes deutschen Schiffes, das nebst einem General und Präsidenten noch einen stattlichen Stapel von — polnischen Waffen nach Venezuela brachte. Diese Waffen waren natürlich deutschen Ursprungs, aus zurückgelassenen Heeresbeständen von den Polen erbeutet. Wie eine Korpsarengische aus den Zeugnissbüchern lesen sich die Schilderungen, die hierüber jetzt vor dem Hamburger Gericht entrollt werden. Juristisch gesehen, soll festgestellt werden, ob „Menschenraub“ vorliegt; denn angeblich soll die deutsche Mannschaft sehr gegen ihren Willen in diese ganze venezolanische Revolutionsaffäre hineingezogen worden sein, die übrigens für den deutschen Reeder und den deutschen Kapitän auch sicherlich wohl eine zwar riskoreiche, aber im Falle des Gelingens auch sehr „einbringliche“ Sache war. Bei der Schiffsbesatzung mag wohl ein dunkles Gemisch von Abenteuerlust und — der Reiz guter Bezahlung obgewaltet haben. Allerdings wurde sie in beidem arg enttäuscht. Der Schlußakt spielt sich vor dem Hamburger Gericht und bisher ist er schon sehr reich an ganz unromantischen Sensationen. Als Überschrift steht drüber: Geld verdienen, ohne sich von Gewissensstrupei dabei irgendwie belästigen zu lassen, möglichst viel Geld und dabei echt amerikanische „smartness“ zu beweisen.

Amerikanische „smartness“, also hemmungsloses, sagen wir ruhig: gewissenloses Geschäftemachen ohne übermäßige Angst vor gerichtlicher Sühne — aber natürlich, wenn irgend möglich, doch in recht weit zu dehnenen Schranken des Gesetzes — haben wir ja in Deutschland zur Genüge gelernt. Allerdings gibt es auch bei uns noch genug Objekte, an denen sich diese „smartness“ allzu leicht betätigen läßt. Man braucht ja nur an das betrübliche Kapitel der Berliner städtischen Güterläufe zu denken, deren Aufrollung im Untersuchungsausschuß jetzt der Berliner Steuerzahler mit etwa anderthalb nassen Augen und einem halben lachenden Aufstich. Ein bekannter Börsenwis sagt ja: „Alles ist käuflich und verkäuflich“, — es fragt sich nur, was man dafür anwenden kann! Die „smarten Jungen“, die sich in die Güterkaufverhandlungen hineindrängen oder — hineingeschoben wurden, brauchen aber von sich aus gar nichts anzuwenden, sondern die zur Vertretung des Kaufes für Berlin notwendigen Mittel erhielten sie ja von der Stadt selbst gepumpt. Hauptsache war: die Millionenprovisionen, die in die mannigfachen Taschen flossen. Und heute, nach den Erfahrungen dieser Untersuchung, mutet es wie ein Witz an, daß vor ihrem Beginn Berliner Stadträte mit ersten Mienen erklärten, das Zwischenschieben von Grundstückshändlern — lies: Agenten — sei notwendig gewesen, weil der Stadt bei direktem Verhandeln mit den Verkäufern viel höhere Preise abgefordert worden wären. Die Untersuchung hat gerade das Gegenteil erwiesen und die „smartness“ der Zwischenhändler brachte ihnen Millionenverdienste. Shuen — und andern. „Alles verkäuflich“ — so daß sich eine dieser Hyänen des Grundstücksmarktes noch den blutigen Hohn leistete, im Untersuchungsausschuß zu erklären, er würde auch die Berliner Siegesfäule oder den Mond verkaufen; denn an „Lieferung“ hat er ja kein Interesse, nur an der sofort zu zahlenden Provision. Immerhin ist's noch ganz nett von ihnen, daß sie nicht alle vor der Untersuchung dieser üblen Dinge die friedlich schützenden Gefilde des Auslandes aufgesucht haben.

Es ist natürlich alles so zugegangen, daß der Strafrichter kaum etwas machen kann, wenn man nicht zu guter Letzt noch etwas unvorsichtig mit eidlischen Aussagen operiert. Und die Haftung der Verantwortlichen — nun, das ist ein Kapitel für sich, über das namentlich der Steuerzahler, auf dessen Rücken das

Man muß das Kind nur schaukeln!

Berlins Güterkäufe in immer hellerem Licht.
Im Klare-Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages erscheint die Wirtschaft, die in der Berliner Stadtverwaltung herrscht, im Laufe der „Überprüfung“ in immer hellerem Licht. Der Architekt Schneider befandte, der Vermittler Bernau habe sich ihm gegenüber seiner Beziehungen zu dem Grundstücksmakler Hiller und zum Stadtrat Busch

gerühmt und über ein fehlgeschlagenes Geschäft mit der Stadt Berlin in bezug auf Stadtrat Busch gesagt: „Hättet ihr das Kind geschaukelt wie wir, dann wäre das Geschäft schon gemacht worden!“ Weiter habe Bernau Bemerkungen gemacht, die darauf schließen ließen, daß er auf die Entscheidungen des Magistrats einen starken Einfluß besessen habe. Auch habe er ihm, dem Zeugen, gegenüber erklärt, daß Oberbürgermeister Böß ihn bei einem Geschäft um 5000 Mark für einen besonderen Fonds gebeten habe.

Oberbürgermeister Böß wird dann noch einmal vernommen. Es wird auf Aktienvermerke hingewiesen, nach denen sich der Oberbürgermeister für direkte Verhandlungen beim Anlauf des Gutes Düppel ausgesprochen habe. Es sei aber seitens der Stadt nichts geschehen, um die Vermittler auszuschalten und den billigeren Weg der direkten Verhandlungen zu gehen. Der Oberbürgermeister erklärte hierauf, daß er alles getan habe, um dem „Fall Düppel“ auf den Grund zu gehen.

Buschs Mitarbeiter sagt aus.

Der Grundstücksmakler Felix Günther, der in den letzten Tagen vergeblich geladen worden war, hat sich dem Ausschuss zur Verfügung gestellt, nachdem er im Laufe des Vormittags bereits von der Staatsanwaltschaft vernommen worden war. Günther hat bei der städtischen Grundstücksgesellschaft „Petroleum“ eng mit Busch zusammengearbeitet. Er gab zu, von dem Ratler Buschner für die Vermittlung des Gutes Marienfelde 200 000 Mark verlangt zu haben. Buschner habe jedoch weder ein ernstliches Angebot machen können, noch habe er den verlangten Betrag zahlen können. Günther gab weiter zu, von Buschner 5000 Mark

als Unterstützung für den Wahlfonds der Wirtschaftspartei verlangt zu haben; der Zeuge wies weiter darauf hin, daß Stadtrat Busch und Hiller alte Bekannte gewesen seien und erklärte gerade heraus, er glaube, daß die Kredithergabe an Hiller im Falle Düppel nur erfolgte, um die Stadt zum Anlauf des Gutes über Hiller zu zwingen.

Der bei Düppel erzielte Überpreis sollte wahrscheinlich zwischen Hiller und Busch geteilt werden. Die Frage, ob er glaube, daß Stadtrat Busch bei den städtischen Grundstückskäufen persönliche Vorteile gehabt habe, bejahte der Zeuge ohne weiteres. Er habe beobachtet, daß Busch nach großen Transaktionen immer sehr viel Geld hatte. Der Zeuge Günther will ferner gehört haben, daß Stadtrat Busch im Zusammenhang mit den Plänen der französischen Warenhausfirma Galeries Lafayette 250 000 Mark verdient haben soll.

Das gestempelte Dokument.

Der Ullrich-Prozess.

Zu Beginn der Freitagssitzung des zweiten Ullrich-Prozesses wird Hr. Kaumann, die Sekretarin in der Bezirksvereinigung war, vernommen. Sie erklärt, daß ihr von Hr. Busch, die polnische Spitzeldienste tat, überbrachte Dokument hätte sie selbst gestempelt, während es von dem Vertreter ihres Vororgans unterzeichnet worden sei. Die der Anlage zugrunde liegende Bescheinigung habe sie, wie sie auf mehrmalige eindruckliche Fragen angibt, nicht ausgestellt.

Der nächste Zeuge Bielawski führt im Gegensatz zu seinen früheren Befundungen aus, daß er bei einer flüchtigen Überfahrt der ihm von Hr. Busch übergebenen Dokumente auf einem den Namen Bielawski gelesen und sich gemerkt habe, ebenso die Unterschrift des Angeklagten. Im weiteren Verlauf seiner Aussage muß er jedoch diese Befundungen wieder dahingehend einschränken, daß dieses Dokument der ihm vorgelegten Photographie der fraglichen Bescheinigung nur ähnlich gewesen sei. In der ersten Instanz hatte der Zeuge dagegen erklärt, daß er das inframinierte Dokument überhaupt nicht gesehen habe, sondern nur eine photographische Aufnahme desselben. Er behauptete sodann weiter in der jetzigen Vernehmung, daß er nach der photographischen Aufnahme des Urteiles diese gar nicht zu Gesicht bekommen habe. Weiter befindet er dann, daß er die Photographie des fraglichen Dokuments nicht gesehen habe. Seine jetzigen und die erstinstanzlichen Aussagen widersprechen sich vollkommen.

Auf die Frage des einen Beiführers befindet der Zeuge zum Schluß noch, daß er unter dem ihm zur Verfügung gestellten Dokument noch sehr viele andere außer der Unterschrift des Angeklagten gesehen habe, insbesondere einen vier Seiten langen, mit roter Tinte geschriebenen Bericht des Anklägers.

Ist die Unterschrift echt?

Sachverständigenurteil zugunsten des Angeklagten Ullrich.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen Ullrich erklärt der schweizerische Schriftfachverständige Bischof, eine international anerkannte Autorität, es sei höchst unwahrscheinlich, daß die Unterschrift auf dem inframinierten Schriftstück um soviel kleiner sei, als auf den anderen Schriftstücken. Bischof blieb bei seinem in der ersten Instanz abgegebenen Gutachten, wonach es nach der Photographie vollständig unmöglich sei, die Echtheit oder Unechtheit der Unterschrift festzustellen.

Aus der Vergangenheit eines Nachtgespenstes.

Romantische Flucht aus dem Zuchthaus.

Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete vor einigen Wochen einen Mann, in dem man das ebenso „berühmte“ wie gefürchtete „Nachtgespenst“ gefaßt zu haben glaubt. Das „Nachtgespenst“ brach zu nächstlicher Zeit gewöhnlich zwischen Mitternacht und Morgen, in Wohnungen ein, zerstörte die elektrischen und die Telefonleitungen, leuchtete mit einer Taschenlampe die Zimmer ab, nahm von Küchenschüsseln, aus unverschlossenen Schränken, aus Hosen- und Schürzentaschen ein bißchen Geld — es waren nie größere Summen —, trieb mit den Schläfern einigen nächtlichen Unf und verschwand dann auf leisen Sohlen. Viele behaupteten allerdings, daß das „Nachtgespenst“ in Audeln aufträte, d. h., daß es mehrere Nachtgespenster gebe oder gegeben habe.

Von dem verhafteten „Nachtgespenst“ nun, das bei seiner Festnahme ein Bein gebrochen hat, werden jetzt recht interessante Dinge erzählt. Es nennt sich Kosrow, soll aber in Wirklichkeit einen anderen Namen führen und ein verurteilter Zuchthäuser mit einer Vorstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus sein. Vor einigen Jahren ist dieser Kosrow, oder wie er sonst heißen mag, aus dem Zuchthaus Sonnenburg entflohen, und zwar auf recht kunstvolle Weise. Er hatte sich das Vertrauen des Zuchthauskaplans errungen und wurde von diesem als Messediener beschäftigt. Eines Tages meldete er sich krank, wurde ins Lazarett gebracht und bat um den Besuch des Pfarrers. Als der Kaplan am Bette des Kranken saß, sprang Kosrow plötzlich auf, überfiel den Pfarrer, fesselte ihn, knielte ihn und zog ihm die Priesterkleider aus, um sie selbst anzuziehen. In dem geistlichen Gewande soll er dann unbeobachtet aus dem Zuchthaus herausgegangen sein.

„Die schwarze Hand“.

Erpressungsversuch unter Mordandrohung.

in Kierspe-Bez., 11. April 1930.

Eine hiesige Einwohnerin, Frau M., Gattin eines seit fünf Jahren in einer Heilanstalt befindlichen Mannes, Mutter zweier Kinder, erhielt am 21. Februar dieses Jahres ein Schreiben etwa folgenden Inhalts:

„Wenn Sie nicht bis zum 21. Februar, 10 Uhr an der ersten Telegraphenstange zwischen Sch. und M. in einem verschlossenen Kuvert 200 Mark, beizuhelfen durch einen Stein, niederlegen, so geht es Ihnen aus Leben. Begehen Sie nicht die Dummheit, die Polizei zu benachrichtigen, sonst ist auch das Leben Ihrer Angehörigen verwirrt. Achtungsvoll! „Die schwarze Hand“.“

Frau M., eine Dame von 49 Jahren, fiel vor Schrecken um. Als sie wieder das Bewußtsein erlangt hatte, tat sie das Klügste, was sie tun konnte, sie ging zum Oberlandjäger Kröger und zeigte die Sache an. Dieser verständigte die Ortspolizei, und man kam überein, den Erpresser in eine Falle zu locken. Man wollte unter die Telegraphenstange einen Briefumschlag, natürlich ohne die 200 RM., niederlegen und im Hinterhalt auf die „schwarze Hand“ warten. Frau M. wurde strenges Stillschweigen auferlegt. Aber vergeblich. Die Sache sprach sich doch herum, und als die beiden Polizeibeamten an der Telegraphenstange zwei Stunden gewartet hatten, mußten sie einsehen, daß der Erpresser Mord bekommen hatte. Er kam nicht.

Nun ging es an ein Suchen nach dem Schreiber des Briefes an Hand von Schriftproben. In einem Polizeibüro eines kleinen Ortes ist das nicht so schwer und man glaubte, bald den Urheber entdeckt zu haben. Man lud ihn vor und ließ ihn den Brief noch einmal schreiben. Siehe da — man hatte den richtigen gefaßt. Es war der Dachdeckermeister Karl B. aus Kierspe. Nach anfänglichem Leugnen

gab er die Tat zu, suchte sie aber als Scherz hinzuzufügen. Er wurde der räuberischen Erpressung angeklagt und hatte sich gestern vor dem Schöffengericht I b in Hagen zu verantworten.

Auch hier gab er zu, den Brief geschrieben zu haben, aber nur aus Scherz, angeregt durch einen Film, den er kurz vorher gesehen haben will. Auf die Frage, weshalb der Angeklagte denn zuerst geäußert habe, den Brief geschrieben zu haben, sagte er, er habe sich geschämt. Unbekannt für den Angeklagten war der Umstand, daß er in den fraglichen Tagen Wechsel einzulösen hatte. Zwar wies sein Verteidiger, M.-A. Grell, nach, daß B. kurz vorher größere Zahlungen geleistet habe, also keineswegs in Geldnöten gewesen sei. Jedoch deckten sich die Daten nicht so, daß nicht doch der Verdacht bestehen blieb, es sei ernsthaft auf eine Erpressung unter Todesdrohungen abgesehen gewesen. Diese Ansicht vertrat auch der Staatsanwalt. Er beantragte die Mindeststrafe von 6 Monaten Zuchthaus, die nach dem Gesetz in Gefängnis umgerechnet werden muß in 9 Monate Gefängnis. Er stellte die Zubilligung einer Bewährungsfrist für einen Teil der Strafe dem Gericht anheim. — Das Urteil besagt: Auf räuberischer Erpressung steht grundsätzlich Zuchthausstrafe, die aber unter die sonst übliche Mindeststrafe von einem Jahre heruntergehen darf, aber dann in Gefängnis von längerer Zeitdauer umgewandelt werden muß. Das Gericht ist der Überzeugung, daß der Angeklagte die Erpressung tatsächlich beabsichtigt habe. Er ist deshalb wegen Erpressungsversuch unter Androhung des Todes zu vier Monaten Zuchthaus, umzurechnen in sechs Monate Gefängnis, zu verurteilen. Für drei Monate soll ihm Bewährung gewährt werden.

Sitzung der Gemeindevertretung Kierspe.

—b Kierspe, den 11. April 1930.

Im Sitzungssaal des Amtshauses fand unter dem Vorsitz von Gemeindevorsteher Heufelbach und im Beisein des Herrn Bürgermeisters Hildebrandt eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, die um 15.30 Uhr ihren Anfang nahm. Zunächst wurde für den ausgetretenen Gemeindevorsteher Gustav Reppel SPD. Herr Gewerkschaftssekretär Schmidt, Oberbrügge als Vertreter in sein Amt eingeführt. Der Punkt Unterstützungssachen wurde in geheimer Sitzung erledigt. In öffentlicher Sitzung wurde sodann folgendes verhandelt und beschlossen: Die Sparkassenrechnung für das Geschäftsjahr 1929, die mit einem Ueberschuß von RM. 5878,83 abschließt wurde vorgelegt und von der Vertretung abgenommen. Ueber die gemeinschaftliche Sitzung der Baukommissionen der politischen und kirchlichen Gemeinde zwecks Festsetzung einer Summe für die Instandsetzung des alten, namentlich an die Kirche übergehenden Schulgebäude, erstattete der Gemeindevorsteher Bericht. Die ursprünglich von der Kirchengemeinde verlangte Summe wurde in dieser Sitzung auf 3000 RM. festgesetzt. Die Zahlung hat seitens der politischen Gemeinde in drei Jahresraten von je RM. 1000 zu erfolgen. Zu Punkt 5 wurde die Instandsetzung der Gemeindefeuerlöcher und der Schule in Kierspe-Bez. beraten. Es sind Arbeiten vorgegeben an dem Gemeindefeuerlöcher in Kierspe, Gemeindefeuerlöcher in Kierspe-Bez. Hochstraße und Nordstraße, sowie das Schulgebäude zum Teil von außen und von innen. Die Arbeiten sollen ausgeführt und so vorgegeben werden, daß alle Handwerker Berücksichtigung finden. Insgesamt erfordern diese Instandsetzungen eine Summe von etwa 1100 RM. während im Etat 1500 RM. vorgegeben sind. Da aber auch noch andere Arbeiten zu verrichten sind, kann der volle Betrag nicht verausgabt werden. Punkt 11 Einführung der Biersteuer wurde dann vorab genommen, weil die Gastwirte hierzu persönlich erschienen waren, um gegen die Einführung und einseitige Belastung des Gastwirtsberufes zu protestieren. Die eingegangene Eingabe wurde vom Vorsteher gelesen und beschlossen, die Einführung einstweilen zu verlagern um abzuwarten, was der Staat in dieser Frage unternimmt. Die Vertretung hat die Einführung dieser Steuer abgelehnt, weil nach Aufstellung des Etats bekannt geworden ist, daß die Kreisabgabe anstatt bisher 10% nunmehr 70% betragen soll, was ein Mehr von ca. 9000 RM. ergibt. Eine Anzahl Anträge auf Gewährung von Hauszinsfeuerschutz waren eingegangen und wurden der Vertretung zur Kenntnis gebracht. Mit Rücksicht darauf, daß an bereits bewilligten und noch nicht ausgezahlten Hauszinsfeuerschutz noch ca. 22 000 RM. zu berücksichtigen sind, für deren Bereitstellung die gesamten Hauszinssteuereinnahmen für 1930 notwendig sind, können weitere Anträge vorerst nicht bewilligt werden. Die Gemeindevertretung ist bereit, für einige Bauten Bürgschaften in der erbetenen Höhe zu übernehmen, sofern die Baukosten nachweisen, daß die Finanzierung gesichert und die Zinsenlast tragbar ist. Ein Antrag auf Leistung eines Zuschusses für einen Lichtanschluß in Hüttenbruch wurde abgelehnt. Vorsteher Heufelbach gab der Vertretung bekannt, daß in diesen Tagen wieder eine Rate von RM. 3000 an Hauszinssteuerdarlehen ausgezahlt werden konnte. Unter Punkt Waldangelegenheiten wurde beschlossen, eine kleine Parzelle die in die Gemeindefeuerlöcher in Hüttenbruch hineinragt, von Benninghaus für den Preis von 300 RM. käuflich zu erwerben. Von dem Kauf einer weiteren Parzelle von Hüttenbruch wurde Abstand genommen, weil die notwendigen Mittel nicht vorhanden sind. Der Punkt Wasserleitungsfragen erforderte eine längere Aussprache. Zum Vertreter der Gemeinde in der Gründungsversammlung des Wuppertalverbandes wurde Gemeindevorsteher Heufelbach gewählt. Den Antragstellern Reime und Lemmer in Kierspe-Bez. soll auf den zu zahlenden Betrag für den Wasserleitungsanschluß ein Nachlaß von 20 RM. gewährt werden. Bevor dem Antrage mehrerer Anlieger in Hüttenbruch auf Legung der Wasserleitung bis zum Neubau Laatsch entsprochen wird, soll mit den Interessenten verhandelt werden. Der Kostenpunkt dieser Anlage soll festgestellt werden. Dieser Punkt in der Wasserwerkskommission beraten werden. Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer Erweiterung der Wassergewinnungsanlagen, hat sich die Wasserwerkskommission mit der Inangriffnahme der erforderlichen Arbeiten beschäftigt. Im Wehgebiet sind einige Sickerlöcher anzulegen. Das Entschädigungsverfahren zwischen der Gemeinde und den Anliegern des Wehgebietes soll weiter betrieben werden. Die Wasserwerkskommission hat

die Weiterführung des Wehbach-Wasserprojektes für dringend notwendig. Vorerst will man das Projekt nur zur Hälfte ausführen, wodurch dem Wasserleitungsnetz aber auch dann schon große Wassermengen zugeführt werden. Bürgermeister Hildebrandt hielt die baldige Ausführung dieses Projektes für dringend nötig, um endlich einmal der Wasserknappheit ein Ende zu machen. Durch die Ausführung dieser Anlage wird in Kierspe-Bez. weiteres Baugelände aufgeschlossen, weil dann das Wasser bis zum Turnplatz gelangen dürfte. Da das Wasserwerk noch größere Mittel zur Verfügung hat, ist die Vertretung mit einer Ausführung des Wehbach-Projektes zur Hälfte des ursprünglich vorgesehenen Umfangs einverstanden. Der Ankauf von freierwilligem, gebrauchtem Steinmaterial von der Bahn soll in der Wehbach-Kommission beraten werden. Die aufgestellten Satzungen für die Berufsschule wurden von der Vertretung gutgeheißen. In die neu gebildete Schuldeputation wurden die Vertreter Wilh. Winter SPD, Carl Pelz SPD, Wilh. Gogarten (bürgerl.) und J. W. Plate (bürgerl.) gewählt. Mit der Verteilung der im Etat vorgesehenen Mittel für Jugendpflege erklärte sich die Vertretung nach dem Plane des Jugendpflegeausschusses einverstanden. Es sollen demnach erhalten: Vb. Kierspe 1879 RM. 170.—, Vb. Zahn Kierspe-Bez. RM. 170.—, B. f. L. Vb. Kierspe RM. 170.—, Vb. Berkenbaum RM. 400.—; für die Reichsjugendwettkämpfe verbleiben dann noch RM. 90.—. Für Schülerwanderungen konnte man keine Mittel bewilligen. Die Anträge der Feuerwehr auf Bereitstellung von Mitteln sollen behandelt werden, nachdem eine Besprechung zwischen den einzelnen Wehren und der Sanitätskolonne stattgefunden hat. Schluß der öffentlichen Sitzung 19.50 Uhr.



Die Störche sind wieder da und richten sich in ihren von den Winterfürmen zerzausten Nestern häuslich ein.

Turnen, Spiel und Sport.

Handball. Meisterklasse.

Vb. Schalksmühle 1.—A. F. T. u. Sp. B. Hagen 1860 1.

Freundschaftlichen Beziehungen folgend, fahren die Hager morgen mit zwei Mannschaften nach Schalksmühle, um gegen den dortigen Verein Freundschaftsspiele auszutragen. Die ersten Mannschaften, als zwei alte Rivalen bekannt, werden sich den Sieg nicht leicht machen. Hagen 60 gilt heute als sehr spielfest, doch wenn man die letzten Resultate der Schalksmühler betrachtet, gegen „Zahn Hagen“ 4:3, und am letzten Sonntag gegen „Altenhagen“ 4:4, so dürfte es ihnen nicht schwer fallen, auf heimischem Gelände zu siegen. Schalksmühle wird für seinen Mittelstürmer noch Ersatz einstellen müssen, doch ist die Mannschaft auf den übrigen Posten gleich stark besetzt. Allen Handballfreunden könnten wir empfehlen, sich dieses interessante Spiel anzusehen. Vorher spielen die 2. Mannschaften beider Vereine.

Bei den Kreiswäldlaufmeisterschaften der D.T. Kreis 8a, am Sonntag in Herford, errang der Turner Karl Koberzin vom Schalksmühler Vb. den 12. Sieg. Zu diesem Erfolge ein kräftiges „Gut Heil“.

Der Bezirksspielwart des 6. Bez. ladet die Vereinspielwarte des 6. Bez. sowie die Schiedsrichter zu einer Sitzung am Sonntag, dem 13. 4. morgens 9 1/2 Uhr nach Brügge ein. Zweck dieser Zusammenkunft ist die Festsetzung von Richtlinien für die Sommerspiele.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Beantwortung für die Beantwortung des Auftrags: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrud aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Besizer unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Worte beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorzeichenbetrag erlassen worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein Kalb ist zur Aufzucht abgekehrt, es ist jetzt vier Monate alt. Sechs Wochen hat es an der Mutter saugen dürfen, sodann wurde es mit Rälbermehl (Emskirchner) und Magermilch ernährt. Es ist hierbei gut gediehen; nur hat es nach dem Tränken immer an Kiegeln oder an der Mauer geleckt. An die Aufnahme von Heu hat es sich spät gewöhnt, es hernach aber gerne aufgenommen. Das Rälbermehl wurde später durch Leinmehl ersetzt, und zwar ebenfalls mit Magermilch zusammen. Allmählich stellte sich dünnflüssiger Kot ein, der sodann in Durchfall überging. Nachdem ein Wechsel zwischen Leinmehl und Rälbermehl vorgenommen worden war, stellte sich keine Besserung ein. Auch verschiedene andere Mittel, wie Kakao mit Ei, Reis in Milch gekocht usw., haben keinen Erfolg gehabt. Manchmal verschmähte es die Tränke und manchmal soff es sehr gierig. Auch Stroh hat es ab und zu mit großem Appetit gegessen. Das Kalb macht einen gesunden Eindruck, ist aber ganz abgemagert. Ein Schweizer hat mir Rälbertropfen empfohlen, die aber nur eine vorübergehende Wirkung hatten. Mit dem Kot ging nach Verabfolgung derselben eine häutige Masse ab. Jetzt hat das Leiden wieder das alte Stadium erreicht. Ist ein Einlauf von Kamilleentee zu empfehlen? Ich befürchte, daß eine Darmerkrankung vorliegt. S. H. in B.

Antwort: Ihr Kalb leidet sehr wahrscheinlich an einer chronischen Magen- und Darmentzündung, welche durch unsachgemäßes Abfüttern und durch falsche Behandlung im ersten Erkrankungsstadium eingetreten ist. Rälber, welche man zur Aufzucht benutzen will, sieht man am besten erst im Alter von zwölf Wochen ab. In Ihrem Falle ist der Entzug der Vollmilch zu früh erfolgt. Sie hätten am besten nach sechs Wochen Vollmilch in Verbindung mit dem Rälbermehl als Tränke gegeben und die Vollmilch nach und nach durch Magermilch ersetzt. Wenn auch Ihr Kalb bei Verabreichung des Rälbermeils zunächst gut gediehen ist, so ist damit noch nicht gesagt, daß sich dieses für die Dauer als Aufzuchtsmittel eignet hat. Durch die Tatsache, daß das Tier an Holz und an der Mauer geleckt hat, ist der Beweis erbracht, daß es Mangel an Mineralstoffen im Körper hatte. Anscheinend haben Sie bei der weiteren Aufzucht Leinmehl oder Rälbermehl nur in Form von Tränke gegeben. Die verabreichten Rälbertropfen sind wahrscheinlich sehr scharf gewesen und haben zur teilweisen Lösung der Schleimhäute geführt. Wir möchten Ihnen empfehlen, die Fütterung anders einzurichten. Leinmehlmehl und Magermilch können weiter verabreicht werden in Form eines nicht zu dünnen Trankes und in nicht zu großer Menge. Daneben ist dem Tier Stroh oder leicht gerösteter Gerste oder leicht geröstetem Hafer in trockener Form vorzulegen. Hierdurch wird eine leichte Verfestigung der Exkremente eintreten und der vorhandene starke Darmreiz gemindert werden. Zweckmäßig ist es, auf das Trockenstroh etwas Vitakalk zu schütten. Durch gleichzeitige Verabreichung geringer Mengen von gutem zarten Heu dürfte die Verdauungstätigkeit eine weitere Besserung erfahren. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Bei einer Zuchttau wird in letzter Zeit häufig die Verstopfung des Darmes beobachtet. Wodurch wird die Verstopfung hervorgerufen? Welches Futter muß während der Zeit der Verstopfung verabfolgt werden?

W. B. in 3.

Antwort: Verstopfungen des Darmes werden beim Schwein vielfach beobachtet. Als Ursachen kommen zu trockene Fütterung, harte, schwer verdauliche Futtermittel, Aufnahme von größeren Mengen von Sand usw. in Frage. Zur Behebung des Leidens werden öftere Abführungen von lauwarmem Wasser (ein bis vier Liter) empfohlen und die Verabreichung von 50 bis 100 g Rizinusöl oder 20 bis 50 g Natrium oder Magnesium sulfuricum. Als Futter werden Rälbermehl oder Serradellekaff, Getreidekaff und zerkleinerte Futterrüben empfohlen. Kartoffeln und Kraftfutter können fortgelassen werden. Erst zwei bis drei Wochen vor dem Werfen ist das Futter täglich durch ein Kilogramm Kraftfutter in breiger Form zu ergänzen. Da die meisten Futtermittel für Schweine nur geringe Mengen Kalk enthalten, ist eine tägliche Beigabe von Futterkalk angezeigt. Dr. Lz.

Frage Nr. 3. Ein achtjähriger Hund ist schon seit einiger Zeit gelähmt und kann die Hinterbeine nicht bewegen. Ist diese Lähmung heilbar? P. A. in A.

Antwort: Ohne klinische Untersuchung läßt sich nicht feststellen, wodurch die Lähmung verursacht worden ist und ob sie heilbar ist. Häufig bleiben derartige Lähmungen der Nachhand nach überstandener Staupe zurück. Massage des Rückgrats, Heilgymnastik (Föhn) oder vorsichtig dosierte Strichnadel- oder Eserin-Injektionen bringen dann oft noch Besserung oder auch Heilung. Vet.

Frage Nr. 4. Ein neunjähriger Zwergschneider leidet an Hautjucken und beißt sich die Haut blutig. Der Hund ist sonst munter und frist auch gut. Was kann ich zur Heilung des Leidens, das sich hauptsächlich über den Rücken erstreckt, tun? E. B. in A.

Antwort: Baden Sie den Hund in Sulfargilwasser und lassen Sie sich Fowlerische Lösung verschreiben, die Sie tropfenweise dem Futter zusetzen. Diese chronischen Ruckeneckzeme sind gerade bei älteren Hunden sehr hartnäckig und neigen zu Rückfällen. Stark gewürzte Speisen und Tunken dürfen Sie auf keinen Fall füttern. Überhaupt dürfte eine Aenderung des Speisezettels angezeigt sein. Vet.

Frage Nr. 5. 1,5 Morgen (3750 qm) Ackerland waren 27 Jahre hindurch verpachtet und vom Pächter mächtig vernachlässigt worden, jetzt sind sie fürchterlich mit Quecke überwuchert. Kann man nun durch Lupineneinfaat oder durch Nutzung des Ackers als Wechselweide diesen queckenfrei bekommen? S. S. in A.

Antwort: Ein stark verqueckter Acker kann nicht durch Einsaat von Lupinen oder durch eine Nutzung als Wechselweide queckenfrei gemacht werden. Hier verfährt man wie folgt: Sobald das Frühjahrswetter eine Bearbeitung zuläßt, wird das bereits gepflügte Stück mit Federzahnkultivator und schwerer Egge durchgearbeitet. Alle durch die Bearbeitung herausgeschälten Quecken werden sauber vom Felde abgelesen und auf dem Felddrain nach dem Urtrocknen verbrannt. Im April wird erneut geschält und sich zeigende Quecken herausgeeggt und zusammengekehrt. Dann ruht der Acker bis etwa Mitte Juni. Ist Sauche vorhanden, wird im Mai mehrmals gejauht. Ende Juni folgt eine zweite, tiefere Pflugsfurche mit Borstschäler. Der Acker ruht erneut bis etwa Mitte Juli. Zwischenhand werden auf die raue Furche je 1,5 Morgen (3750 qm) 100 kg Thomasmehl, 50 kg 40prozentiges Kalisalz und 50 kg Kalkstickstoff gestreut. Der gestreute Kunstdünger wird durch Grubbern, Eggen eingearbeitet, die Quecken abgelesen. Auf das fertiggemachte Saatbeet wird breitwürfig je 1,5 Morgen (3750 qm) folgendes Widkuttergemenge gesät, und zwar eine Zusammenmischung von 50 kg Sommerwicken, 10 kg Hafer und 10 kg Gerste. Bis zum Herbst hat sich das Futter so weit entwickelt, daß es grün genutzt werden kann. Im Spätherbst wird sauber gepflügt, dann wird abgemäht, und im Frühjahr folgen Kartoffeln, zu denen kurz vor dem Pflanzen 75 kg Kalkstickstoff oder schwefelsaures Ammoniak zu streuen und

einzuzeugen sind. Die Kartoffeln müssen sauber geschuffelt und gehäufelt werden. Infolge der zuletzt gestreuten Stickstoffdüngung werden sie sich kräftig entwickeln und die letzten noch ankommenden Queckenreste unterdrücken. Dr. S.

Frage Nr. 6. Bei einer Zimmertanne krampten sich die obersten Zweige nach unten und innen zusammen. Die untersten Zweige, von denen ich einen Zweig zur Ansicht beifüge, fangen hierbei an braun zu werden und fallen nach und nach ab. Woran kann das liegen? Der Gärtner gibt mir keinen Aufschluß. Ich habe Zentralheizung und elektrisches Licht. Auch meine sämtlichen andern Pflanzen zeigen ein kränkliches Aussehen. Durch einen Zerstäuber werden alle Pflanzen zweimal wöchentlich abgebraut und immer über den andern Tag gegossen. Im vorigen Jahre habe ich alle meine Blumen abgeschafft, weil der Gärtner angeblich im Farn und in einer langblättrigen dunkelgrünen, oft gesehenen Blattpflanze Blattlaus festgestellt. Wie ist sie nun zweckmäßig zu behandeln? Erwähnt sei noch, daß man aus der Erde beim Gießen kleine weiße Würmchen hervortreten sieht. E. H. in G.

Antwort: Die Zimmertanne leidet nicht durch einen Schädlings, sondern unter der trockenen Zimmerluft, die durch die Zentralheizung hervorgerufen wird und die auch trotz zweimaligem Abprühen der Pflanzen in der Woche ihre Wirkung behält. Weiter verträgt die Zimmertanne keine hohen Temperaturen. 15 Grad Celsius im Winter sollte das Höchste sein. Es ist also zu raten, die Zimmertanne möglichst in ein kühles Zimmer zu stellen. Das Gießen ist so vorzunehmen, daß die Erde zwar nicht ständig feucht ist, jedoch nie vollkommen trocken wird. Die andern Pflanzen, nach den beigefügten Blättern aufrechter Zierpappel (Asparagus plum.), sowie zwei Farne (Pteris und Nephrolepis), vertragen gut eine normale Zimmertemperatur, jedoch sind auch sie empfindlich gegen trockene Zimmerluft, die sich besonders dann auswirkt, wenn die Heizkörper unter dem Fenster liegen, auf dem die Pflanzen stehen. Eine Hilfe kann hier ein Blumentisch bringen, der mit Blech ausgekleidet ist. Auf diesen ist eine dünne Schicht Torfmull zu bringen, der, solange die Heizung in Betrieb ist, stets etwas feucht zu halten ist. Läßt sich so etwas nicht ermöglichen, dann kann man die Pflanzen täglich mit einem Wasserzerstäuber fein übersprühen. Die vermeintliche Blattlaus, die an den vorjährigen Pflanzen beobachtet wurde, ist sicher eine Wollaus gewesen (Wollläuse kommen nur an Obstbäumen vor), die äußerlich wie Blattläuse aussieht, aber beim Zerdrücken keinen roten Saft gibt. Sie können durch einfaches Abwischen oder mit einem Nikotinpräparat bekämpft werden. Schfd.

Frage Nr. 7. Fruchtwein wurde ohne Hefe nach folgendem Rezept angefertigt: Auf 25 Liter Wein 1,25 kg reife Frucht und 5 kg Hutjucker. Die Früchte wurden durch die Fruchtresse gegeben und im Steintopf angelegt. Das Ganze wurde nach 48 Stunden Ruhezeit durchgeseiht und auf den Ballon gefüllt, dann mit Gärrohre geschlossen. Nachdem die Hauptgärung beendet war, wurde der Wein vom Schlamm abgezogen und wiederum auf den Ballon gefüllt. Beim Umpfüllen zeigte sich ein herb-bitterer Nachgeschmack und ein strenger Geruch. Beides hat bis jetzt schon stark nachgelassen. Wir bitten um Auskunft, ob sich dieser Geschmack mit der Zeit noch ganz verliert, bzw. welche Mittel anzuwenden sind, um diesen Geschmack zu beseitigen. Der Wein steht noch heute im geheizten Zimmer auf Ballon. Eine Gärung ist nicht mehr festzustellen. St. in W.

Antwort: Die überfandte Probe hat noch die typischen Eigenschaften eines Jungweines. Gerade Stachelbeerwein baut sich nach den Jahren besonders gut aus. Die Probe enthält zwölf Volumenprozent Alkohol und war sonst fehlerfrei. Der Wein könnte etwas süßer sein. Wir empfehlen daher einen geringen Zusatz von Kristallzucker, da bei nachträglichem Zuckerzusatze eine Nachgärung eintreten kann. Jedenfalls muß aber der Wein umgehend kühl gelagert werden, und zwar möglichst in voll gefüllten Gefäßen, bis zu seiner völligen Klärung. Prof. Dr. Ks.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

39. Jahrgang

1930

Vom Kiebitz.

Von Ernst Edgar Reimerdes. (Mit 2 Abbildungen.)

Als einer der ersten Frühlingsboten trifft im März der Kiebitz bei uns ein, und wenn sein heller Ruf wieder erschallt, hat der Mensch die Gewißheit, daß (ungeachtet gelegentlicher Rückschläge) der Winter mit seinen Plagen und Be-

rücksichtsloser Weise seine Nester ausplündern, wie es trotz des Wildschutzes geschieht, das das Sammeln von Kiebitzern ausschließlich den Jagdberechtigten zugestanden und auch diesen nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt (10. April). Feinschmecker erwarten den Kiebitz seiner Eier wegen, die zu den gesuchtesten Frühlingsdelikatessen gehören, mit Ungeduld, dabei erfüllen Kräheneier denselben Zweck, sie schmecken ebenso gut und selbst ein Kenner vermag sie, wenn sie ihm ohne Schale vorgesetzt werden, nicht von Kiebitzern zu unterscheiden.

Leider nimmt der nützliche Vogel immer mehr ab, wozu die fortschreitende Entwässerung und Trockenlegung von Sümpfen mit beiträgt. Daß der Kiebitz in Deutschland so vollständig ist, geht nicht zuletzt auf Bismarck zurück, der bekanntlich seit 1871 bis zu seinem Tode jedes Jahr von den Getreuen von Jever zum Geburtstag 101 Kiebitzer nebst einem plattdeutschen Gedicht

schwerden nun vorbei ist, daß Licht und Wärme zurückkehren. Kein Frühlingsbote ohne den Kiebitz (Abb. 1). Trotz Schnee, Kälte und Sturm erscheint er mit großer Pünktlichkeit und bald entwickelt sich in den Niederungen ein reges Leben und Treiben. Jedes Paar sucht seinen alten Brutplatz auf. Ende März oder Anfang April beginnt das Weibchen mit dem Eierlegen. Naht sich der Mensch dann zufällig dem meist in einer kleinen Bodenvertiefung liegenden Nest, fliegt plötzlich ein großer Vogel auf, schlägt wie ein Flugkünstler (Abbildung 2) in der Luft einen Burzelbaum (daher der Name Luftkünstler) und läßt dabei unaufhörlich sein Kiwitt, Kiwitt ertönen. Es ist das Kiebitzmännchen, das mit Mut und Ausdauer die Aufmerksamkeit des unerwünschten Besuchers von seinem Nest abzulenken sich bemüht und sich im Gegensatz zum Kuckuck als einer der treuesten und zärtlichsten Familienväter in der Vogelwelt zeigt. Daneben ist der Kiebitz „Feldpolizist“ für die übrigen Vögel, die durch seinen warnenden Ruf auf eine drohende Gefahr aufmerksam werden.

Seit langer Zeit gehört der Kiebitz zu den Lieblingsvögeln des deutschen Volkes, namentlich in Niedersachsen erfreut er sich großer Beliebtheit; er ist eine charakteristische Erscheinung des niederdeutschen Landes. In den Marschen hält man ihn, ebenso wie den Storch, für ein heiliges Tier mit einer Menschenseele, für einen in einen Vogel verwandelten Menschen. Durch die Vertilgung von Aferschnecken und anderen Schädlingen auf Feldern und Wiesen bringt der Kiebitz, dieser muntere, possierliche Vogel, großen Nutzen, man sollte ihn deshalb viel mehr schonen und namentlich nicht in solch

geschenkt bekam. — Ebenso wie seine Eier gilt auch der Vogel selbst als Delikatesse; der Jüdelndichter Salomon Geßner (1730—1788) sagt von ihm: „Er ist gar delikats zu essen, noch mehr aber seine Eier, wenn man selbige nimmt, ehe sie befehen sind. Wenn solche aber schon bebrütet sind, ist es ein widerwärtiger Geschmack. Es lassen sich einige (besonders Vornehme) nicht nur die Eier um der Delikatesse willen zurichten, sondern sie wollen besonders die Natur stärken.“ übrigen glaubte man in alter Zeit, durch den Genuß von Kiebitzfleisch Hysterie, Krämpfe, Rheumatismus usw. heilen zu können. — Ebenso wie vom Kuckuck heißt es vom Kiebitz, daß, wer beim ersten Ruf des Vogels kein Geld in der Tasche hat, das ganze Jahr hindurch nichts erübrigt. In Märchen und Sagen spielt der Kiebitz gleichfalls eine Rolle; am bekanntesten ist wohl die uralte Geschichte vom Nachandelbaum und dem Kiebitz. — Einer im Münsterland verbreiteten Erzählung nach hatte einst ein Schäfer sechs Schafe verloren, fünf weiße und ein schwarzes. Bei der Suche nach ihnen flog plötzlich ein Vogel von einem Felde auf und rief: „Kiwitt“. Der Schäfer verstand: „Fief witte“ (fünf weiße) und rief daraufhin dem Vogel zu: „War ud'n schwarz dorb?“ „Jutt, Jutt“ machte der Vogel mit den Flügeln und flog weiter. Der Schäfer

schloß daraus, er müsse noch weiter gehen und suchen, und lief ihm nach, bis er die verlorenen Schafe wirklich wiederfand.

Auch das Volkslied beschäftigt sich mit dem Kiebitz, am meisten bekannt ist wohl der reizende in Niederdeutschland beliebte Vers: „Kiwitt, wo blieb ich? — In'n Brummelbeerbush (Brombeerbush). — Dor sitt ich, dor flaut ich, dor heb ich all min Lust.“ — Für eine besondere Art von Kartenspielern hat der Kiebitz seinen Namenhergeben müssen. Das sind die „Schlachtenbummler“ des Kartenspiels, die man überall in öffentlichen Lokalen antrifft und die von allen Spielern als störende Beigabe mit scheelen Augen angesehen werden.

Der Kreuzverschlag des Pferdes.

Von Veterinarius.

Der Kreuz- oder Nierenverschlag des Pferdes hat mit den Nierenkrankheiten, wie vielfach immer noch geglaubt wird, nichts zu tun. Es ist in der Hauptsache eine gewöhnlich durch Erkältung, seltener durch Überanstrengung hervorgerufene Muskelerkrankung der Nachhand, wobei es zur Auflösung des Muskelfarbstoffes, der mit dem Hämoglobin identisch ist, kommt. Dieser Farbstoff tritt in das Blut über und wird dann durch die Nieren mit dem Urin ausgeschieden. Da der Urin hierdurch oft eine rot-schwarze Farbe annimmt, so wird diese Krankheit in manchen Gegenden auch schwarze Harnwinde genannt. Dieser gefährlichen Krankheit fallen hauptsächlich solche Pferde zum Opfer, die mehrere Tage bei reichlicher Fütterung in einem schlecht ventilierten, warmen, dunstigen Stalle gestanden haben und dann bei kalter Witterung (eisigem Ostwind) in das Freie

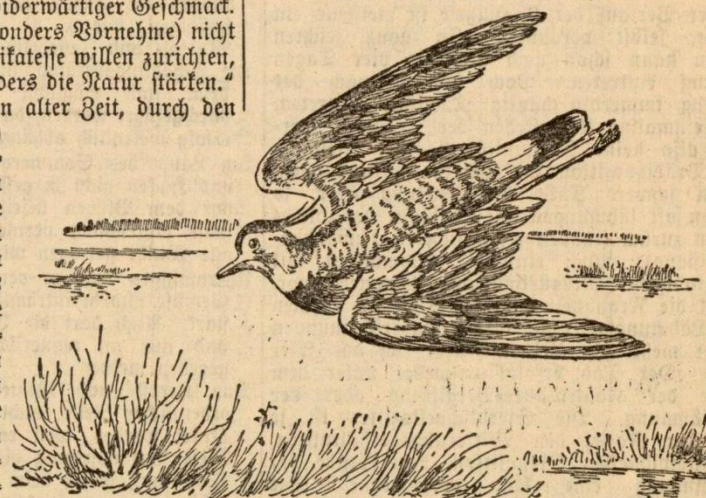


Abbildung 2. Kiebitz im Fluge.

kommen. Besonders reichhaltige Eiweißfütterung verstärkt noch die Gefahr einer Erkrankung hauptsächlich bei den kaltblütigen Rassen, die nur in seltenen Fällen die Krankheit überleben, wenn nicht gleich tierärztliche Hilfe zur Stelle ist. Auch nach übermäßigen Anstrengungen der Körpermuskulatur kann die Ausscheidung von gelöstem Blutfarbstoff durch den Harn entstehen. Auch die Überfütterung

mit ehweckreicher Nahrung kann allein das Bild des Nierenverfalles hervorrufen.

Die Krankheit beginnt meist bald nach dem Verlassen des warmen Stalles mit eigentümlichen Bewegungsstörungen. Bei leichteren Graden machen die Pferde den Eindruck, als ob sie an Muskelschwäche erkrankt seien. Sie gehen besonders mit der Nachhand steif und gespannt oder lahmen auch nur mit einem Hinter- oder Vorderfuße. Gleichzeitig tritt an manchen Stellen Schweißausbruch auf. In schweren Fällen schwanken die Tiere mit der Hinterhand, zeigen einen unsicheren, steifen Gang, die Zehne wird auf dem Boden geschleift, die Tiere knicken im Fessel über, zittern, können sich nicht mehr auf den Beinen halten und stürzen nicht selten plötzlich zu Boden. Sie machen dann fruchtlose Anstrengungen, sich wieder zu erheben, schlagen mit den Füßen um sich, zeigen große Atembeschwerden und sind bisweilen ganz in Schweiß gebadet. Das Zurückbringen in den Stall ist dann nur auf einer Schleppe möglich.

Beim Gefühl der gelähmten Nachhand findet man besonders die Kruppenmuskeln sehr derb, gespannt und schmerzhaft. Die Haut ist häufig höher temperiert und brettartig geschwollen. Die Empfindlichkeit gegen Nadelstiche ist oft ganz aufgehoben. Zuweilen beobachtet man eine einseitige Lähmung der Knie- scheibenstrecker mit Zusammenbrechen des betreffenden Hinterbeins im Augenblick der Belastung, seltener eine Ellenbogenstrecker- Lähmung mit Zusammenknicken im Ellen- bogengelenk beim Versuch, das Bein zu be- lasten. Auch weichenartige Zusammenziehungen der Bauchmuskulatur kommen vor, wobei die Tiere vor Schmerzen geradezu aufschreien. In schweren Fällen tritt immer Blutbarren auf. Der Blutfarbstoff enthaltende Harn fällt durch seine dunkelrote, rubinrote, fahlgelbbraune bis tintenschwarze Farbe auf. Eine Erhöhung der Körpertemperatur fehlt meist, doch kann das Fieber mitunter bis auf 40 Grad steigen. Dagegen ist die Pulsfrequenz gewöhnlich ge- steigert, die Pulszahl kann 80 und darüber be- tragen. Die sichtbaren Schleimhäute sind in der Regel höher gerötet und schmutzig verfärbt (Zeichen der Blutzersehung). Die Körpertem- peratur ist ungleichmäßig verteilt, die extremen Teile sind kühl. Wegen der Blutveränderung tritt oft schon nach kurzer Zeit Blutliegen auf. Der Appetit ist gewöhnlich ganz normal, doch beobachtet man häufig eine Verminderung der Darmtätigkeit und Urinverhaltung. In solchen Fällen von Blasenlähmung ist eine Massage der Blase unerlässlich.

Der Verlauf der Krankheit ist meistens ein akuter, selbst perakuter. In ganz leichten Fällen kann schon nach drei bis vier Tagen Heilung eintreten. Doch können nach der Heilung immerhin häufig Rückfälle eintreten. Das einmalige Ueberleben der Krankheit ver- leiht also keine Immunität, sondern vielmehr eine Prädisposition für spätere Erkrankungen. Geht schwere Fälle in Genesung über, so bleiben oft lähmungsartige Zustände der Glied- maßen zurück (tappende, unsicherer, schwanken- der Gang). Auch einseitige Lähmungen mit hochgradigem Muskelschwund kommen vor. Endet die Krankheit mit dem Tode, so nehmen die Lähmungs- und Erstickungserscheinungen immer mehr zu. Überall liegt sich das Tier durch. Der Tod erfolgt entweder unter dem Bilde der Kohlenäure-Vergiftung oder der Herzlähmung. Die Sterblichkeitsziffer ist je nach der Rasse, den Witterungsverhältnissen, der individuellen Disposition, dem Grade der Erkrankung eine sehr verschiedene. Sie schwankt zwischen 20 bis 70 v. H. Bei der Behandlung dieser gefährlichen Krankheit spielt die Vorbeuge die Hauptrolle. Man kann sie fast sicher dadurch verhüten, daß man die Pferde täglich bewegt und während der Feier- tage nicht so stark füttert. Ist einmal ein Pferd erst erkrankt, so muß es in einem warmen Stall zum Stehen oder in einen Hänge- gurt gebracht werden, weil es sich auf dem Boden zu leicht durchliegt. Auf die erkrankte Kruppe sind heiße Umschläge zu machen. Die weitere Behandlung ist Sache des Tierarztes.

Praktische Winte für den Gartenbesitzer.

Von Emil Gienapp.

Die Bestellungsarbeiten sollen im Frühling nicht eher in Angriff genommen werden, bis der Erd- boden erwärmt und so abgetrocknet ist, daß er beim Umgraben nicht mehr am Spaten klebt. Es muß nach einem vorher sorgsam aus- gearbeiteten Arbeitsplan verfahren werden. Samen, Zeit und Mühen dürfen nicht unnötig vergeudet werden.

Starzhende Blatt- und Knollengewächse ver- langen kräftigere Düngung als Wurzel- und Kleingemüse. Dementsprechend müssen die Ge- seße des Beschäftigungsbaues (alljährlicher Standorts- wechsel) beachtet werden.

Nur Samen von erprobter Keimkraft und garan- tierter Sortenreinheit dürfen gesät und nur kräftig und gut abgehärtete Pflänzlinge ge- pflanzt werden.

Im Herbst gemachte Aussaaten von Wurzeln, Zwiebeln, Spinat usw. sollen rechtzeitig durch- gehackt werden, um das aufsteigende Unkraut zu vernichten und die den Winter über ent- standene Bodenkruuste zu zerstören.

Alle Aussaaten werden zur besseren pfleglichen Behandlung in Rillen und nicht in Breitsaat ge- macht, wenigstens sich bei letzterer unter Um- ständen Wurzelgemüse auch größer, dafür aber auch um so ungleichmäßiger entwickeln.

Die Beete sind mit der Schnur gerade auszu- richten und die dazwischenliegenden Wege nicht zu tief auszuwerfen, weil sonst — namentlich auf leichtem Boden — die Kulturen zu sehr austrocknen und unter Wassermangel leiden.

Langsamkeimende Samen, wie Wurzeln, Karotten, Zwiebeln, Petersilie und ähnliche, sollen zuerst in die Erde kommen, während die schnell- keimenden, aber auch frostempfindlichen Samen von Spinat, Radies, Suppenräuter, Rote Beete, Mangold usw. nicht vor Mitte April, und Bohnen, Gurken und Kürbisse erst Mitte Mai folgen. Erbsen können von Mitte März ab in Folgezeiten bis Ende Juni gelegt werden.

Alle Wurzelgemüse wollen keinen frischen Dünger, sondern gedeihen am besten in vorjährig ge- düngtem Land, wogegen alle Kopfkohle, Sellerie, Rhabarber und Blumenkohl, auch Kartoffeln, sehr dankbar sind.

Der frische Dünger muß möglichst im Herbst unter- gebracht werden, damit er im Frühling seinen Verwesungsprozess in der Hauptsache über- wunden hat.

Mit oder kurz vor der Bestellung eingebrachter Stalldung ist eine große Gefahrenquelle für die Entwicklung vieler Fliegenartschädlinge, deren Maden die jungen Wurzeln anfressen und be- schädigen, wie z. B. die Kohlmade und die Wurzel- und Zwiebelmade.

Die Schädlingsbekämpfung muß mit allem Nach- druck und möglichst in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt werden, da hiervon der gute Ernte- erfolg wesentlich abhängig ist.

Im Laufe des Sommers darf man das Gießen und Hacken nicht vergessen. Alles Unkraut muß vor dem Blühen beseitigt werden, da es sich sonst tausendfach vermehrt und der Same in alle Winde getragen wird.

Übermäßiges Jauchen verdirbt den Geschmack der Gemüse und beeinträchtigt es in der Haltbarkeit stark. Auch darf die Jauche nie zu stark sein und nur an regnerischen und trüben Tagen gegeben werden.

Das Herbst- und Wintergemüse darf erst nach ordentlicher Reife, nicht vor Ende Oktober, ge- erntet werden, weil es sich sonst schlecht hält. Diese Voraussetzung gilt auch vom Winterobst. Man muß daher beim Pflücken besonders vor- sichtig sein, damit keine Tragknospen mit ab- brechen und dadurch die nächstjährige Ernte be- einträchtigen.

Zur Bekämpfung des ärgsten Obstschädlinge, nämlich des Frostspanners, müssen schon Ende Oktober Fanggürtel um die Baumstämme gelegt werden, um das nach seiner Befruchtung durch das umherfliegende Männchen auf den Baum hinaufkriechende flügellose Weibchen abzufangen. Der Garten bedarf auch nach der Ernte und den ganzen Winter über einer pfleglichen Wartung insofern, daß er von allem Unrat gründlich ge-

reinigt wird und in rauher Scholle umzugraben ist, um eine gute Bodengare herbeizuführen und ihn für das nächste Jahr kulturfähig vor- zubereiten.

Frostempfindliche Blumen und Pflanzen bekommen — insbesondere Rosen und bessere Stau- den — rechtzeitig eine Frostschutzdecke. Nicht winterharte Zwiebel- und Knollengewächse, wie z. B. Dahlien, Cannas, Gladiolen u. a. m., werden bei Eintritt des Frostes aus dem Boden genommen und frostfrei aufbewahrt.

Frostfreie und schöne Wintertage sind für die Aus- führung des Beerenobst- und Baumschnittes sowie zur Düngung, Ausbesserung der Garten- geräte und Instandsetzung der Lauben und Ein- friedigungen einschließlich Porten geeignet.

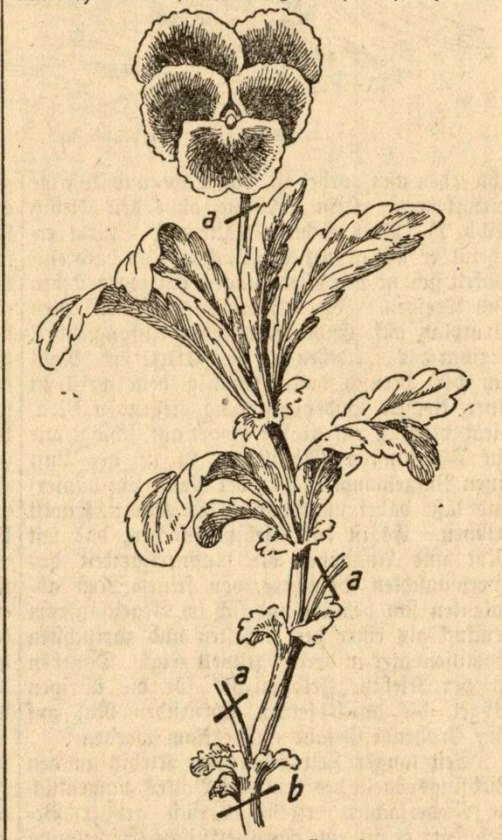
Schließlich ist es notwendig, sich an den langen Winterabenden mit einem guten Gartenbuch oder einer lehrreichen Fachschrift zu beschäftigen, um sich daraus gartenbauliche Kenntnisse an- zueignen, die später bei den praktischen Garten- arbeiten nützlich und verwertet werden können.

Etwas vom Stiefmütterchen und seiner Vermehrung.

Von Landwirtschaftsrat a. D. Groß.
(Mit Abbildung.)

Stiefmütterchen sind zu verschiedenen Zeiten des Jahres ein Garten-, Park- und Grabeschmuck. Ein einheitliches Beet davon imponiert dem Auge des Beschauers. Wer unter den vielen Sorten eine besonders liebt, möchte begreiflicherweise rasch zu einer größeren Anzahl davon kommen. Die Durchschnittsblumenfreunde und -freundinnen mühen sich damit ab, auf dem Wege der Samen- vermehrung zu ihrem Ziel zu gelangen. Dieser altbekannte, ausgetretene Weg soll hier verlassen und ein neuer und besserer soll eingeschlagen werden, um fortgeschrittene Werte noch im gleichen Jahre in vermehrter Auflage herzugeben.

Das geht so: Man vermehrt die Stief- mütterchen durch Stedlinge, also ähnlich wie



Stedling von Stiefmütterchen.
a Entzweigungsstelle, b Vermehrungsstelle.

Geranien und Nelken. Unser genanntes Blümchen hat ja auch wie diese die große Neigung zur Verwurzelung. Auf diese Eigenart, die vielen Blumenfreunden nicht bekannt ist, bauen wir unsere Erfolge. Am sichersten beginnt man mit der Stedlingsvermehrung im Monat Juni, weil in diesem Monat die Stiefmütterchen ihren Wachstumstrieb schon zu einem gewissen Abschluß gebracht haben. Die Mutterpflanzen haben dann

zahlreiches, kerniges und stämmiges Material. Und wer recht viel von dieser Güte haben will, kauft die Triebe der Zuchtstapfelpflanze wiederholt ab. Ferner ist es dazu ungemein wertvoll, die Blüten sofort nach dem Abblauen der Pracht wegzunehmen. So verhindert man die Samen- bildung; sie würde die Mutterpflanze nur unnötig schwächen. Auf diese Weise entstehen recht zahl- reiche dünne Seitentriebe, die sich am aller- leichtesten vermehren lassen und Wurzeln schlagen.

Natürlich steht diese Vermehrungsart ein Früh- beet oder einen geeigneten Sonderkasten voraus. Diese bekannte Frühbeeteerde erfordert, daß sie mit einer 1 bis 2 cm dicken Schicht von feinstem Sande überdeckt wird. Ungemein wichtig ist nun dabei zweierlei: a) die 5 cm langen Stedlinge werden laut Abbildung entsprechend entblättert und knapp unter dem Blattknoten mit dem scharfen Messer quer abgeschnitten, um so un- fehlbar zur Verwurzelung zu kommen, da lange Knotenstummeln ungenutzte Wurzelbildung sich anheften; b) die so vorbereiteten Stedlinge müssen recht dicht, also hart nebeneinander in die Sandschicht gesteckt werden. Solange die Schnittflächen der Stedlinge keine Wurzeln gefaßt haben, muß das Frühbeet oder seine „Erkaltke“ geschlossen und beschattet bleiben, nachdem die Stedlinge zuvor mit lauwarmem Wasser tüchtig überbraust wurden. Ein tägliches leichtes und öfteres Besprühen beugt dem Welken der Stedlinge vor, das ein freundiges Wurzelfaßen kaum oder nur schwer noch zulassen würde. Ist aber die erwünschte Verwurzelung erfolgt, dann gilt es, die Stedlinge langsam durch Lüften des Fensters an die Außenluft zu gewöhnen. Und wenn sie so nur durch Wegnahme der Schattierungsmittel das Treiben und Wachsen andeuten, dann sind sie reif zum Verpflanzen oder Pflücken auf ein halbschattig gelegenes Freilandbeet von besserer Bodengüte. Hier haben sie bis zum Herbst Zeit zur kräftigen Entwicklung. Dann aber wird sich ein Platz finden, wo sie dem Erzeuger Freude nach der guten Umpflanzung bereiten und auch denen, die an den Stiefmütterchen in seiner einheitlichen, gleichmäßig schönen Blütenpracht sich nicht satt genug sehen können und vor dem Beet wie hingebannt stehen bleiben müssen.

Wer nur wenige junge Stiefmütterchen braucht, mag das Verfahren in kleinen Büchsen oder Kästchen, wo vorher Perringe oder Zigarren ruhten, versuchsweise probieren und statt des Frühbeetfensters eine Glascheibe benutzen und sie im schattigen Gartenwinkel entsprechend pflegen.

Neues aus Stall und Hof.

Das Futter, das andere Tiere nicht mehr zu verwerten vermögen, was da vor allem aus den Feldwegen, an Rainen, Tristen wächst und was auf dem Felde, auf den Stoppeln und auf dem Grünlande anderweitig nicht mehr verwertet werden kann, das findet noch vor- treffliche Verwertung durch das Schaf. Dadurch wird dessen Ernährung zeitweise durch Monate hindurch fast kostenlos. Je mehr nun ein derartiges absolutes Schaffutter vorhanden ist, desto größer darf die Schafhaltung sein, für deren Ernährung dann von der Zeit von April bis in den Vorwinter gesorgt ist und die eigent- liche Fütterungszeit sich auf die Wintermonate beschränken kann. E-m.

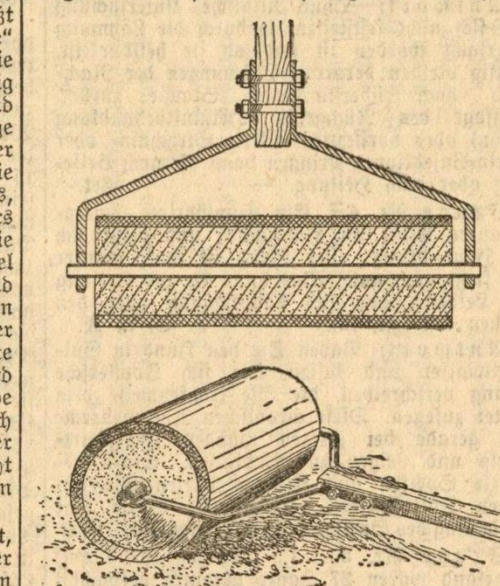
Zur Aufzucht der Küden. Bei der Aufzucht der Küden werden immer noch zahlreiche Fehler ge- macht. Der erste Fehler besteht oft darin, daß man Brutleier oder Eintagsküden von schwächlichen oder gar kranken Tieren erwirbt. Jeder Käufer muß sich darüber unterrichten, daß die Zuchttiere frei sind von Bacillus pullorum, der sich — auch durch die Eier — auf die Küden überträgt und die gefährliche weiße Küdenruhr hervorruft. Auch die Haltung der Zuchttiere ist für die Gesundheit der Küden von der größten Bedeutung. Die Fütterung spielt natürlich eine große Rolle, ebenso die Kün- stliche und der Stall. Gesunde Luft und Sonnen- licht sind hochwichtige Faktoren. M.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Beseitigung der Wasserlinse. In vielen Teichen so massenhaft auftritt, daß sie die Wasseroberfläche vollständig überzieht, ist viel-

sach erforderlich, denn sie ist für die Fischzucht schädlich. Gewiß, die Wasserlinse bietet vielen niedrigen Tieren einen Aufenthalt und trägt auch viel zur Reinigung des Wassers bei, aber sie verhindert auch eine ausreichende Erwär- mung des Wassers, weil sie die Wirkung der Sonnenstrahlen bedeutend abschwächt. Das hat zur weiteren Folge, daß sich in solchen kalten Teichen die erforderliche, aus Kleintieren, dem Plankton, bestehende Fischnahrung nicht aus- reichend genug bildet. Es wird deshalb in den meisten Fällen eine Beseitigung der Wasser- linsen im Interesse der Fischzucht liegen. Das geschieht in der einfachsten Weise dadurch, daß ein möglichst langer Balken, an dessen beiden Enden Stricke befestigt sind, durch den Teich gezogen wird. Vor dem Balken stauen sich die Wasserlinsen, sie werden mit dem Balken weitergehoben und, am Ufer angelangt, dann herausgezogen. E-z.

Eine praktische Gartenwalze. Wohl jeder Gartenbesitzer hegt einmal den Wunsch, eine kleine handliche Gartenwalze zu besitzen, mit der er seine Wege unter Umständen auch einzelne Beete usw.,



Praktische Gartenwalze.

schnell und leicht anwalzen kann. Der praktische Gartenfreund hilft sich dadurch, daß er sich selber eine Gartenwalze für seine Zwecke herstellt. Oft sieht man darunter aber die unmöglichsten Geräte, die nur unvollkommen ihren Zweck erfüllen. Hierzu ist auch die Gartenwalze zu rechnen, die aus einem roh abgeschälten Ende eines Baumstammes besteht und meistens zu leicht ist. Bessere Dienste leistet eine Gartenwalze aus einem alten Stück Tonrohr, die man folgendermaßen herstellt. Man nimmt ein entsprechend langes Tonrohr, weiter ein Brett, dessen Breite etwas größer als der äußere Durchmesser des Tonrohrs ist, und bohrt in dieses in die Mitte ein Loch von der Stärke der Walzenachse, die man in der benötigten Länge bereit hält. Dann stellt man das Tonrohr aufrecht auf das Brett und die Achse genau in die Mitte und befestigt letztere mit Draht, so daß sie in der Mitte bleibt. Nun wird der Innenraum des Tonrohrs mit in üblicher Weise zurechtgemachtem Beton ausgefüllt und fest- gestampft, wobei darauf zu achten ist, daß sich die Achse nicht seitwärts verschiebt. Ist dann endlich die Betonfüllung erhärtet, so hat man die schönste Walze. Der geschickte Gartenfreund wird sich dann leicht selbst die Zugvorrichtung bauen können, andernfalls er nach der vorstehenden Abbildung einen Schieber damit beauftragen kann. U

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Nierenuppe. Hierzu eignet sich am besten die Niere vom Rind, man rechnet 500 g für drei Personen. Die Niere muß sehr oft gewaschen werden, dann legt man sie mit so viel Wasser an, als man nachher Suppe haben möchte, gibt Salz, Suppengrün sowie einen Kopf Sellerie dazu und läßt die Niere weichkochen. Die Brühe wird durch ein feines Sieb gegossen, dann setzt man sie noch-

mal ans Feuer, gibt einige Kügelchen feinen Grieß dazu und kocht sie noch fünf Minuten. Die Niere sowie den Sellerie schneidet man in Scheiben und streift und gibt sie in die gut schmeckende, sättigende Suppe. E.S.

Fisch-Eierkuchen. Hierzu gehören: 125 g kaltes gekochtes Kabeljau- oder Schellfisch- fleisch, 50 g Butter, vier Eier, ein Eßlöffel Milch, ein Teelöffel Parmesan- oder Cheddar- käse, Pfeffer und Salz. Eier, Milch, Salz und Pfeffer werden gut durcheinandergeschlagen, dann befreit man das Fischfleisch sorgfältig von Haut und Gräten, pflückt es fein, gibt es in die inzwischen in der Eierkuchenspanne zer- gangene Butter und läßt es ein wenig durch- braten. Nun gibt man die Eierkuchenspanne über das Fischfleisch in die Pfanne und läßt die Omelette backen. Dann klappt man sie zusammen, läßt sie in der Pfanne auf beiden Seiten goldgelb werden und serviert sie recht heiß mit grünem Salat. Frau U. in L.

Reiscreme mit Ananas. Für acht Personen rechnet man zwei Hände voll Reis, den man nach mehrmaligem Waschen in einem Liter guter Milch einkocht. Nun bereitet man aus vier Eidottern, einem viertel Liter süßer Sahne und dem nötigen Zucker eine Creme, fügt vier Blatt aufgelöste Gelatine hinzu und vermischt den Reis damit. Eine Reiskform wird mit kaltem Wasser ausgepült, dann wird der Reis hineingefüllt und vier Stunden auf Eis gestellt. Inzwischen schneidet man eine halbe Ananas in dünne Streifen, zuckert sie und stellt sie ebenfalls kalt. Den sich bildenden Saft und die Schale der Ananas läßt man mit ein wenig Wasser und Zucker dick einkochen, und vermischt dieses, ausgekühlt, mit einem Gläschen feinen Rum. Der Reis wird nun gestürzt, mit einem viertel Liter Schlagrahm zierlich besprüht und mit den Ananasstreifen belegt. In die leere Höhlung in der Mitte gibt man den dicken Ananasaft. Frau U. in L.

Mandelmilch. 100 g süße und sechs bis acht Stück bittere Mandeln werden abgezogen, fein gewiegt und mit etwas Vanille in eineinhalb Liter heiße Milch getan, worin man sie eine halbe Stunde ziehen läßt. Dann gibt man eine Prise Salz, Zucker nach Geschmack hinzu und läßt auf- kochen. Von drei Eiweiß mit etwas Zucker schlägt man Schnee, sticht davon Küßchen in die kochende Milch, wendet sie einmal um und hebt sie vor- sichtig zum Abkühlen auf eine Schüssel. Die Milch zieht man mit den drei Eigelb unter Zugabe von etwas Kartoffelmehl ab und läßt sie erkalten. Die Schneeküßchen gibt man nachher oben auf. E.S.

Neue Bücher.

Die Champignonzucht. Von M. Lebl, Hof- gärtner a. D. Neubearbeitet von Garten- baudirektor Langer. Neunte Auflage, mit 35 Textabbildungen. Verlagsbuchhandlung Paul Parey. Preis 2,80 RM.

Noch immer fehlt es an dem nötigen Inter- esse zur Champignonzucht, was wohl zum größten Teil daran liegt, daß es noch immer nicht bekannt genug ist, wie lohnend die Champignon- zucht bei rationellem Betrieb sein kann; schwierig ist jedenfalls diese Mühsucht keineswegs, und wer die richtige Anleitung dazu bekommt, dem wird es bei einigem Fleiß und Interesse wohl möglich sein, auch mit der Zucht der Champignons lohnenden Gewinn zu er- zielen. Hier helfend zu wirken, ist die Aufgabe des vorliegenden Buches. Frankreich, das be- kanntlich führend in der Champignonzucht ist, führt noch heute bei uns für 1 1/2 Milliarden Reichsmark Champignons ein, so daß schon aus nationalen Gründen zur Ausdehnung der be- reits bei uns vorhandenen Champignonzuchten sowie Neuanlagen geraten werden muß. Das vorliegende Büchlein bringt alles Wissenswerte über die Champignonzucht, erläutert eingehend die verschiedenen Erzeugungsarten von Cham- piononbrut, die Anlagen der Champignonbeete, die Freilandkultur, die Kultur des Champignons in Kellerräumen, Haus, Küche usw., schildert die Krankheiten und Schädlinge des Champi- gnonns und bringt zum Schluß sehr gute Rezepte zur Verwertung des Champignons. Das Buch kann daher mit Recht jedermann empfohlen werden. Dipl.-Edw. U.



„...seitdem ich mit **IMI** spüle, wird das Geschirr viel schneller und besser sauber.“

Bei Millionen Hausfrauen bestätigt sich dieses Urteil täglich: Spiegelnden Glanz, appetitliche Sauberkeit zeigen **IMI**-gepflegte Geschirre. Frischer und bekömmlicher schmecken die Speisen, seitdem mit **IMI** gespült wird. Und vor allem viel weniger Arbeit und Mühe beim Aufwaschen und Spülen.

Nehmen Sie zum Aufwaschen und Spülen immer



1 ESSLÖFFEL **IMI** AUF 10 LITER
= 1 EIMER HEISSES WASSER

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Kirchengemeinde Kierspe. Palmsonntag, 13. April Konfirmation. — Karfreitag 10 Uhr Beichte, 10,30 Uhr Gottesdienst, 11,30 Uhr heiliges Abendmahl. — Montag 8,30 Uhr Psalmenchor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenbund. Kierspe-Bahnhof. Palmsonntag 11 Uhr Kindergottesdienst. — Karfreitag 10 Uhr Gottesdienst. Sonntag 4 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8,30 Uhr Kirchenchor. Mittwoch 8,30 Uhr Jungmädchenbund.

Achtung! Gift!

100 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Täter angeben kann, welcher in dem Jagdbezirk Carthausen-Halver unberechtigt **Gift ausgelegt** hat, sodaß ich ihn gerichtlich belangen kann.

Heinz Walch, Schalksmühle.

Empfehle mein reichhaltiges Lager

in:

Knaben-, Burschen-, u. Herren-Anzügen in allen Farben und Stoffen. Knaben-, Burschen- und Herren-Sport-Anzüge in Loden, Reitcord und Wildleder. Monteur-Anzüge, Kammgarn-, Buxkin- und Arbeitshosen. Knaben-Strick-Anzüge, Herren-Strickwesten in vielen Farben. Pullover für Damen, Herren und Kinder in allen Größen. Loden- u. Schwedenmäntel für Knaben, Burschen und Herren zu äußersten Preisen. Die neuesten Herren- u. Damen-Stoffe in allen Preislagen und Farben. Motorfahrer-Anzüge, Lumberjacks und Lederjacks für Herren u. Damen in schwarz, braun, rot u. grün. Nichtpassendes wird sofort unentgeltlich passend gearbeitet

Hugo Nieding, Halver-Eichholz 4.

Ein Grabmal

kauft man am vorteilhaftesten bei

R. Heinz, Bildhauer, Radevormwald.

Lager in Halver bei Gärtnerei Otto Barth am Friedhof.

Vertretung für Schalksmühle Carl Oppermann.



Weltruf!
haben die
**Abfah-
Ferkel**

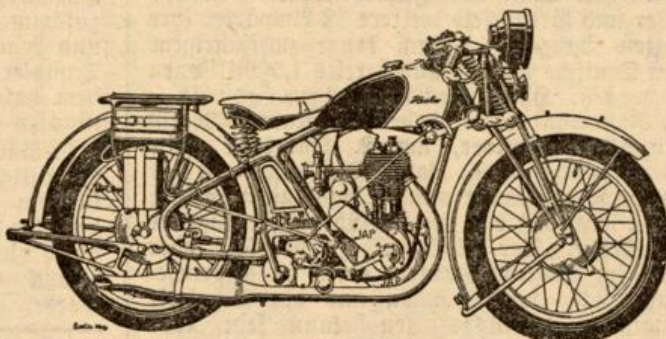
der berühmten schweren westfälischen sowie hannoverschen Rasse, feuchtfrei, langgestreckt, mit Schlappohren, die besten zur Zucht und Mast. Befreie hiervon jeden Posten reell unter Nachnahme.

Offertiere freibleibend:
6-8 wöch. 24-28 Mk., 8-10 wöch. 28-32 Mk., 10-12 „ 32-36 „ 12-15 „ 36-45 „
Größere nach Gewicht billiger. Garantie für prima Tiere, beste Fresser, sowie völlig gesunde Ankunft noch 10 Tage nach Empfang. Es kommen nur allerbeste, direkt vom Züchter stammende Tiere zum Versand, daher widerstandsfähig. Verpackung wird berechnet, aber auch zurückgenommen. Viele Dankschreiben und Anerkennungen beweisen die streng reelle Lieferung. Bitte genaue Bahnstation angeben

Heinrich I u f u s, Ferkelversand
Schloß-Golte 27 i. Westf. Fernruf 53
Zweitgrößtes und ältestes Geschäft am Plage.

Inserieren bringt Gewinn!

Hecker - Motorräder



Modell 1930

mit 600 ccm Jap - Motor (keine Spezialserie) **19 PS.**
Burman-Dreiganggetriebe, Drehgas, Zündlicht, Scheinwerfer, Rücklicht, Boschhorn, Tachometer (Antrieb aus Getriebe), Doppelrahmen aus einem 4 m langen Rohr gebogen, daher unzerbrechlich. (D. R. P.) Doppelrahmensattelk (D. R. P.) Das beste und preiswürdigste Motorrad dieser Klasse. Preis kompl. **RM. 1250.**

200, 300, und 500 ccm alle mit Jap-Motoren äußerst preiswert.

Alleinverkauf für den hiesigen Bezirk:

C. W. Ecker, Halver (Carlshöhe).

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungs-, Flug-, Wärme-, Kältetechnik, Landw., Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik	Technikum Lage Lippe	Bauschule. Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Werkmeisterschule	Lehrpläne	Tonindustrie Ziegeleingenieure, Techniker, Ziegelmeister
frei		

Wilhelm Bell jr.

Halver in Westfalen

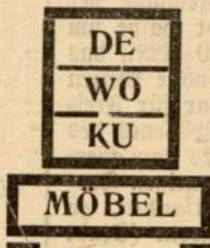
Kirchstraße 5 / Fernsprecher 42

Buch- und Akzidenzdruckerei



Zeitsungsverlag

Herstellung und Lieferung sämtlicher Drucksachen in Schwarz- und Buntdruck. Spez.: Kataloge u. Preislisten



sind von besonderer Klasse.

Besichtigen Sie meine Ausstellung, und Sie werden sehen, wie man sich mit **wenig Mitteln geschmackvoll und gut einrichtet.**

Alleinverkauf bei:

Wilhelm Stallmann,

H a g e n, Rathauspassage.

Pianos

wenig gebrauchte, zu bequemen Bedingungen abzugeben.

Roth & Junius

Pianofabrik
Hagen i. W. 132
Bahnhofstr. 29.

Nichtversetzte

Schüler (innen) aller Schulen können Zeitverlust einholen. Individueller Unterricht, kleine Klassen.

Paedagogium

Privatsch. - Schülerh.
Hagen Bahnhofstr. 34

Deutscher Sparerbund für Eigenheime
e. G. m. b. H., Düsseldorf.

Oeffentl. Versammlung

in Kierspe

am Samstag, d. 12. April 1930 abds. 7 Uhr im Hotel Plate,

in Oberbrügge

am Sonntag, d. 12. April 1930 vorm. 1/2 10 Uhr in der Börse,

in Halver

am Sonntag, d. 13. April 1930 nachm. 5 Uhr im Lokale Fasbender.

in diesen Versammlungen wird ein Vortrag gehalten über:

Beschaffung von billigen Baugeldern zu Neubauten u. Abtragen von Hypothek, etc. Referent: Polizeimajor a. D. Dettelsen aus Düsseldorf.

Wendepflüge,
Eggen,
Marköre,
Hack- und Häufelpflüge
ab Lager lieferbar.

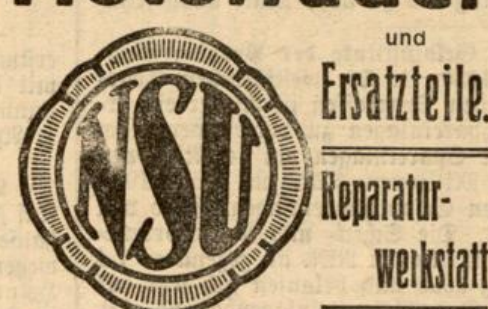
E. und S. Eicker,

Landmaschinen u. Reparaturwerkstatt,
Oberbrügge—Chringhausen.

Oeffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 360 (Bayern).

Motorräder



Alleinvertretung für Hagen

Ernst Richter, Hagen
Körnerstraße 83.

Eine Frage



die eigentlich keiner Erwörterung bedarf, ist die: Wo inseriere ich am zweckmäßigsten?
Selbstredend in dem Allgemeinen Anzeiger und dem Schalksmühler General-Anzeiger.

Mütterberatungsstunden finden statt am

Montag, d. 14. April 1930
15 Uhr in Mühlenrahmende (Wirtschaft Cordt)
16 Uhr in Oberrahmende (Schule).

Dienstag, den 15. April 1930
15 Uhr in Brügge (Wirtschaft Wilsche Winkhausen)
16 Uhr in Schalksmühle (Wirtschaft Heebfeld)

Donnerstag, den 17. April 1930
15 Uhr in Lüdenscheld (Amtshaus Zimmer Nr. 5)
Der Bürgermeister des Amtes Lüdenscheld.

Lehrling

für Schreinerei gesucht.

Ewald Gödersmann
Breckersfeld.

Schönes möbl. Zimmer mit voller Pension an einen oder zwei Herren sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. des Allg. Anz. Halver.

Habe drei gut erhaltene

Wagen

Halbverdeck, Sandfahnen u. Vollverdecken, zwei- und einspännig zu fahren preiswert zu verkaufen. Kapitän z. S. a. D. Buchholz Rönsholt.

Billig! Billig! 18 holl. Heringe. 1.00 Mk.

Otto Meisterjahn, Kierspe.

Zur Ausfaat

empfehle:

Rothklee, Schwedenklee, Weisklee, Timothee, Ital. Raygras, Engl. Raygras, Franz. Raygras (Glatthafer), Westerm. Raygras, Knaulgras, Wiesen-schwengel, Wiesen-schwanz, Deutsch. Weidelgras (Lembkes Nachbau), Horstbildender

Rothschwingel, Ausläufer-treibender, Rothschwingel (1. Abf. Weber)

Wiesen-pengras, Fioringras, Saatweiden, Buchweizen, Aderspörgel, Riesen-spörgel.

Fachkundige Samenzusammenstellungen für Futterbau-, Wiesen- u. Weidenanlagen.

E. Zimmermann,
Dhl.-Rönsholt

Telefon Nr. 11 Rönsholt.